

Die meisten Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen benötigen spezielle Unterrichtsverfahren, Methoden und technische Hilfsmittel, über die Regelschulen nicht verfügen, weil sie sie für ihre nicht behinderten Schüler nicht brauchen.

Kinder mit Behinderungen haben — unterschiedlich nach Behinderungen — einen anderen Lern- und Lebensrhythmus, der ihnen in der Regelschule nicht gewährt werden kann, ohne den Regelablauf zu stören.

Inklusiver Unterricht hat aber auch soziale und Beziehungsspannungen, die berücksichtigt werden müssen, wie z.B. Zuwendung des Lehrers, Erfolgserlebnisse nicht behinderter Schüler, Ausbleiben eigener Erfolge trotz Anstrengung und Einsatz usw. Solche Erfahrungen wirken langfristig, nicht nur auf Kinder mit Behinderungen, sondern auch auf die „Regelschüler“. Welche Folgen daraus erwachsen, ist noch nicht abzusehen, dafür ist das Experiment „Inklusion“ noch zu kurz.

Der VkdL wehrt sich nicht gegen Inklusion grundsätzlich, aber sie muss sachgerecht geplant und umgesetzt werden. Was jetzt kurzfristig und überstürzt, weil modern, in Gang gesetzt wurde, hilft weder Kindern noch Eltern, weder Schule noch Lehrern und widerspricht dem Grundgedanken der Inklusion und einer menschengerechten Integration und Inklusion.

Der VkdL fordert deshalb:

- (1) Aufklärung von Eltern und Öffentlichkeit über Behinderungen und deren Auswirkungen und die pädagogischen Hilfen, die möglich sind und wo diese in Anspruch genommen werden können.
- (2) Beratungszentren für Eltern mit Kindern, die eine Behinderung haben. In diesem Sinne Ausbau der Kompetenzzentren.
- (3) Förderschulen dürfen nicht abgeschafft werden.
- (4) Keine weiteren Inklusionsexperimente in Vorschuleinrichtungen und Schulen mit provisorischen Maßnahmen, die Schulen und Lehrer belasten, ohne den Kindern mit Behinderungen langfristig zu helfen.

Inklusion erfordert ehrliche und realistische Auseinandersetzung mit Behinderungen, wenn sie gelingen soll.



Verein katholischer deutscher Lehrerinnen e.V.

Hedwig-Dransfeld-Platz 4, 45143 Essen
Telefon: 02 01/ 62 30 29, Fax: 02 01/ 62 15 87
E-Mail: VkdL-Essen@t-online.de
Internet: www.vkdL.de

© VkdL 2012 — BHV

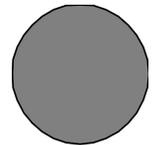
Die Entschließung kann bei der Bundesgeschäftsstelle angefordert werden!



Inklusion 3

Inklusion setzt Wissen über Behinderungen voraus

Auf den Punkt gebracht!



Inklusion setzt Wissen über Behinderungen voraus.

Der Begriff „Inklusion“ ist in aller Munde, und wird als Teilhabe von Menschen mit Behinderung am allgemeinen Leben der Gesellschaft verstanden. Vorrangig im Blick ist der Zugang zu den allgemeinen Bildungseinrichtungen, die jedem Staatsbürger offen stehen, sofern er über die für den Besuch erforderlichen Voraussetzungen verfügt.

Gegen diesen allgemeinen Grundsatz bestehen mit Sicherheit keine Einwände, vor allem nicht in einer demokratischen, christlich eingestellten Bevölkerung. Fragen stellen sich jedoch, wenn es um die konkrete Umsetzung geht.

In der ganzen Diskussion um Inklusion wird nicht offengelegt, welche Behinderungen wo und wie integriert werden sollen und können.

Im Bereich von Bildung und Schule wirkt sich diese Abstinenz besonders verwirrend aus. In unserer Zeit, in der die Politik zu einer allgemeinen Vereinheitlichung und Gleichmacherei strebt, hat dies auch auf die Schulen und vorschulischen Bildungseinrichtungen übergreifen. Differenzierte Bildungseinrichtungen, wie z. B. Förderschulen, werden als Selektionseinrichtungen diffamiert und ins Abseits gestellt, obschon gerade sie sich um spezielle Behinderungen und deren Therapie bemühen. **Die Lehrkräfte der Förderschulen verfügen auch über das nötige Fachwissen.**

Eltern werden verunsichert und fordern unter Berufung auf den Anspruch auf Inklusion die Betreuung ihres Kindes mit einer Behinderung in einer Regel-Einrichtung (Schule oder Kita), obwohl diese nicht über die entsprechenden Fachkräfte verfügt.

Die sogenannte „Gemeinschaftsschule“ lockt — wie andere Schulformen auch — mit Integrationsangeboten für Kinder mit und ohne Behinderung.

Gemeinsames Lernen ist der Lockruf einer falsch angelegten Inklusionspädagogik, die vorrangig deswegen Erfolg hat, weil alle Beteiligten vermeiden, über Behinderungen und deren Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen offen zu reden.

Wer ehrlich Inklusion will, muss sachkompetent über Behinderungen und deren Auswirkungen sprechen!

Die Vielfalt von Behinderungen nach Schwere und Grad der Beeinträchtigung ist enorm groß und erfordert differenzierte und individuell abgestimmte Förderung, die eine Regelschule — wie die bisherigen Erfahrungen zeigen — nicht leisten kann, selbst wenn einzelne Sonderpädagogen eine stundenweise Betreuung der Schüler mit Behinderungen übernehmen.



Kinder mit Handicaps brauchen planmäßige kontinuierliche Förderung zur Therapie ihrer Behinderung.